

HAUS DER KUNST

Holger Schulze

INHALT

HAUS DER KUNST	5
ELEKTRA	32
DREI	83

HAUS DER KUNST

Wir fahren unter einem Himmel, der rosa leuchtet und hellblau pastell. Ahnen noch nicht, wo wir jetzt hinfahren. Wo wir gleich aufgenommen werden. In welcher Umgebung und mit welchen Tätigkeiten wir die nächste Zeit verbringen werden. Wir sind zwei und kennen uns kaum. Auf dem Fahrer- und Beifahrersitz in einem kleinen Auto fahren wir über Autobahnen und Zubringerstrecken. Als wir angekommen sind, ist es lange Nacht. Einige Menschen stehen Schlange, wir stellen uns an, schon stehen wir ganz vorne. Zeigen unsere Ausweise vor, die kontrolliert und eingezogen werden. Im Gegenzug erhalten wir Tickets, Codekarten und Faltblätter. Dann gehen wir rein. Von innen sieht alles ganz anders aus. Dunkel gekleidete Männer und Frauen eilen in dem hohen Gebäude an uns vorbei. Kinder und Alte streben in weit entfernt gelegene Säle und Kammern. Andere zögern, genau wie wir, und fürchten allzuschnell voranzukommen. Etwas Wichtiges übersehen zu haben. Mit einer dicken Traube von Menschen stehen wir vor einer Plexiglastafel, die bis an die Decke reicht und in kleiner Schrift die Geschichte des Gebäudes erzählt. Wir lesen also; andere lesen mit; über unsere Schulter hinweg. Das dauert einige Zeit; das Licht ändert sich wieder. Wir sind überrascht: Dass es so schnell wieder morgen wird? Dabei hat sich nur die Beleuchtung der Anlage verändert. So behutsam, dass wir meinten, es wäre nicht mehr Nacht.

Von hinten fragt einer: Nach zwei Dritteln wird das alles doch langweilig, oder? Wir drehen uns um, er sieht gar nicht so angestrengt aus wie die meisten hier, auch wir. Als hätte er von hinten her sich gerade erst vorgedrängt. Dreht sich meine Begleiterin um und meint: Aber gehen die schönen Dinge nicht immer viel zu schnell vorbei?

Ein Stockwerk tiefer, ein Heizungskeller, saßen wir tief eingesunken in Sessel, Sofas, manche rauchten und tranken, andere hielten sich im Arm, und wieder andere sprachen ohne Unterlass. Dunkel war es, Lärm von Leuten und Elektromotoren im ganzen Raum, über unseren Köpfen begann die Decke. Bis hierher waren wir unserem Führer gefolgt, der fragte nun: Und? Haben Sie noch Fragen? Was sollten wir sagen; die Luft wurde allmählich dünn und keiner sah so aus, als wollte er gleich gehen und uns mitnehmen. Wir blieben und meinten: Nicht wirklich. Die Zeit verstrich. Immer vorsichtiger und unsichtbarer wurden wir, unser Führer auch. Verlor sich an Gespräche mit Vorübergehenden und durchgereichte Flaschen; wir bewegten uns immer weniger. Schauten kaum noch. Verging eher alles. Wir schlossen die Augen. Nicht einen Moment konnten wir das ertragen. Wir mussten uns weit voneinander wegsetzen, dass unsere Körper sich auch an keiner Stelle mehr berührten. So war es besser.

Der Lärm war immer skurriler geworden und als wir die Augen wieder aufmachten, waren nur noch ganz wenige da. Hockten meistens in der Ecke wie wir, schaukelten versonnen in sich selbst, andere stritten immer noch. Litten wir also und sagten nichts. Leider. Nichts was wir tun konnten.

Bis einer von uns aufstand, ich, mit einem Ruck. Das war uns jetzt doch zu blöd! Richteten sich die Blicke auf uns, beide Arme hob ich in die Höhe, streckte sie weit auseinander, winkte Herüberglotzenden zu, schon wurde es stiller. Rief ich: Wann fangt Ihr eigentlich endlich an? Wollt Ihr denn immer so weitermachen? Warten bis was passiert? Was macht ihr eigentlich überhaupt? Männer und Frauen hechteten herbei, griffen nach meinen Armen, drückten sie runter; andere traten in meine Kniekehlen, ich musste mich setzen, wieder andere pressten mir ihre Hände auf die Lippen, ich versuchte mich zu wehren. Trat einem in den Unterleib, stieß einer anderen die Faust ins Gesicht, einem in den Bauch, ziemlich hilflos. Bekam selber einen Tritt, ging in die Knie, was meine Begleiterin, ich danke schön, umgehend mit einem Schlag quittierte, in den Unterleib jener Frau, die schlug zurück, ihr ins Gesicht. Sank zu Boden, die andere auch, der Kampf begann jetzt richtig. Unser Führer sprach: Herzlich willkommen! So fängt es an. Wir haben uns ja schon sehr gewundert, wie lange Sie es wohl noch aushalten wollten? Sie sind wohl sehr duldsam? Schlugen sich alle mit allen, traten alle gegen alle, bissen in jeden Arm, der Herr am Rande hatte seine Freude, begutachtete das Schlachtengemälde, was wir ihm boten, keiner verging sich an ihm. Stand nur dabei und rief, als wir erschöpft und blutig, zerschlagen auf dem Teppich, über den Sofas lagen, zwei andere vom Rand herbei. Wurden einige beiseite genommen, ins Bad geschickt und führten uns, behutsam, zärtlich, mit zärtlichen Bewegungen über unsere Rücken, ein Stockwerk höher. Ein Studio, soviel konnten wir erkennen, hergerichtet für unsere Arbeit. Standen wir rum. In Maschinen, Möbeln, Meisterwerken aus fünf Jahrhunderten. Der Herr trat an uns heran und meinte: Eine Aufführung war dies — so wunderbar! Wir danken Ihnen! Lange haben wir so etwas hier nicht erlebt. Im Namen aller Angestellten und Direktoren dieses Hauses möchte ich Ihnen ganz herzlich dafür danken! Wir werden noch

viel von Ihnen erwarten können. Da bin ich mir ganz sicher. Seinen Namen kannten wir noch immer nicht; und wollten ihn jetzt auch nicht wissen.

Wir wünschen Ihnen eine gute Nacht. Morgen sehen wir uns wieder; wohl erst am späten Vormittag, nicht wahr? Dann war er weg. Staunte ich, lächelte blöde die Frau bei mir an, sie schaute eher leer und eingenickt. Ich kannte auch ihren Namen noch nicht. Kippten wir müde nach hinten weg, aufs Bett, und drängten uns zusammen, eng aneinander.

1

Guten Morgen. Sagte die Frau zu mir; die eben wohl aufgestanden war.

Kam sie wieder, war also fortgewesen eben. Aha.

Wurde ich wieder wach, da war sie angezogen und neben ihr stand der Herr, es fing also wieder an. Wusste nicht wieso und fragte: Was ist; — Wir haben da etwas, sprach der Führer, das sollten Sie sich anschauen. Es ist wirklich unglaublich, meinte die Begleiterin. Und wirklich. Es war unglaublich.

Raus aus dem Zimmer schob die Frau mich, bis ans Geländer der Galerie, die rundherum lief. Überall Türen, wohl zu Zimmern so wie unseres. Die beiden sahen runter zum Hof, in dem Menschen in Arbeitsanzügen hin und her gingen, etwas wegschoben, auf Skizzen schauten, zwei Schritte zurückgingen und sich das Ganze aus gebührender Entfernung noch einmal ansahen. Das Glas im Dach glühte milchweiss auf uns herab, Schneeereste brachen das Licht. Der Boden des Platzes war mit hellem, leuchtendgelbem Licht bedeckt, gut einen Meter hoch. Wie durch ein Gewässer wateten die Menschen dort, leuchtende Wellen und Gischt. Es war unglaublich. Wir stierten mit offenen Mündern.

Es war der erste Sommertag des Jahres, Ende Januar. Wir fühlten uns ganz warm, allein indem wir zuschauten wie das Licht wogte, unter uns. Goldenes Wasser oder Honig. Schaute auf die Frau rechts neben mir, ans Geländer gelehnt, den Blick des Führers im Nacken. Wie ist eigentlich Dein Name? Schaute sie mich an, lächelte und musterte auch mich von oben bis unten. Wir kennen uns doch schon so lange! Lächelte ich zurück. Hast ja recht. Du auch, meinte sie. Wir schauten wieder auf das Gewässer unter uns, aus Licht. Am Ellenbogen berührten wir uns. Eine Zeitlang standen wir zu dritt. Dann richtete der Herr sich wieder auf, eine Handbewegung die Treppe runter, und führte uns eine Etage tiefer in einen Seitenraum, eine lange Tafel stand dort. Soeben wurde abgedeckt, doch bat er darum, ein Gedeck noch stehen zu lassen, wir seien doch erst gestern angekommen und ich eben erst wachgeworden; noch hungrig. Gingen die Bediensteten mit dem Geschirr hinaus, nickten uns aufmunternd zu. Zwei Stunden lang frühstückten wir, das heisst, ich frühstückte, der Führer und die Frau saßen dabei, tranken etwas, sprachen und schauten mir zu. Nach wiederholter Aufforderung von mir, nahmen sie sich gelegentlich etwas von meinem Teller. Das große Jenseits. Der Rundfunk. Er erzählte von der langen Geschichte dieses Hauses. Wann es erbaut worden war, wann sie es bezogen hatten; wie es um- und ausgebaut worden war. Wer früher hier residiert hatte, zu welchem Zweck. Sprach über Kriege, Neugründungen und Machtübernahmen. Brav hörten wir zu. Ich glotzte mehr beim Essen. Die Frau aber fand immer neue Fragen. Die ihn bestätigten in seinem Redefluss und zu immer weiteren Anekdoten und Theorien über die Vorgeschichte dieses Hauses anspornten. Er erzählte einfach immer weiter. Noch einmal siebzehn Jahre. Bis zur anderen Seite. Bis ihr keine Fragen mehr einfielen. Sie nur noch lächelte, freundlich; er uns ansah, voller Erwartung.

Die Frau sah mich an jetzt, essen tat ich schon lange nicht mehr. Fühlte mich unwohl, es gab wohl keine Ausflucht mehr jetzt. Das Gespräch musste ich nun weiterrücken. Oder wir drei würden uns eher befremdet ansehen in der nächsten Zeit. Schwitzte und zögerte, meinte dann aber: Ist ja alles gut und schön, was Sie uns da erzählen, aber: Warum speisen Sie uns mit so nebensächlichem Zeug ab? Was erzählen Sie eigentlich immer nur von Leuten und Ereignissen, die schon lange tot sind? Mit denen das, was Sie tun nicht das Geringste mehr zu tun hat? Nicht das Allergeringste! Halten sie uns für bescheuert? Nein; nein. Warum erzählen Sie dann nicht, was wir die ganze Zeit schon wissen wollen? Warum sagen Sie nicht, was wir hier sollen? Warum wir überhaupt hier sind? Und was wollen Sie hier? Was soll das ganze Haus hier eigentlich?

Ja; das sind gute Fragen. Alles; gute Fragen. Sie haben ja recht, meinte der Führer; nachdenklich. Schaute ihm ins Gesicht, observierte seine Augen, wartete auf eine Erklärung. Er schwieg. Dachte sichtlich angestrengt nach. Und wir staunten.

Während er nachdachte, wurde es uns doch zu dumm. Deuteten ihm durch Gesten mit der Hand und Körperdrehungen an, dass wir lieber in unser Studio wollten. Er lächelte, kurz angebunden; aus seinen Gedanken aufgeschreckt. Verließ uns dann wieder; die Augen schließend, um besser zu denken.

2

Kaum im Zimmer drehte meine Begleiterin sich um und sprach: Warum musst Du eigentlich sowas machen? Was soll das? Wie willst Du den denn damit erreichen? Schaute sie an, ich, verlegen lächelnd. Sagte nichts. Das stört den doch nicht, was dich stört oder nicht! Die haben hier andere Probleme als Du. Sprach immer weiter und klärte mich auf, warum ich völlig unangemessen gewesen sei, egoistisch und ohne Gespür, die Situation! Ohne Blick dafür. Natürlich hatte sie recht; musste sie rechthaben. Nichts was sie über mich sagte, konnte falsch sein. Aber. Ich wusste nicht, was zu erwidern. Schaute sie die ganze Zeit nur an, staunte über ihre Kraft. Die Wut. Ausdauer; Leidenschaft. Ich bewunderte sie, neidete ihr diese Hartnäckigkeit. Sie wollte mich kennenlernen, eindeutig. Und wenn nicht durch Nähe, dann eben im Streit. Musste etwas trinken, bot auch ihr etwas an, sie reagierte darauf nicht, das war wohl auch falsch gewesen. Unangemessen.

Die Sonne stand schon ganz woanders. Und sie, meine Frau, hatte keine Worte mehr. War kurzatmig, immer beleidigender, persönlicher, galliger geworden mit jeder Runde, in der ich nicht zu reagieren wusste. Was sie sagte, berührte ja nicht mich, sondern nur das, was sie von mir erhofft hatte, fürchtete. Ließ ihre Unterstellungen immer gröber und böartiger werden, in der Hoffnung, ich würde nun endlich antworten und ihre

Verachtung für mich zu widerlegen wissen. Nur: Wozu? Sie wusste doch schon selbst, dass sie nicht recht haben konnte. Darum schrie sie mich ja an. Um mich wortreich beteuern zu hören, ich hätte doch gar keine Schuld. Und endlich gemeinsame Werte zu finden. Gemeinsamen Grund für eine Beziehung. Nur: Zu was brauchte sie mich dann noch? Hatte doch schon alles mit sich selbst abgemacht.

Drehte sie erschöpft sich weg, schüttelte den Kopf. Schaute mich nochmal an, ging hin und her im Zimmer, fiel dann aufs Bett, wollte schlafen,

Sah ich mich derweil im Studio um. Alles leer. Ein paar Geräte auf dem Boden. Kleine, metallische Kästchen. Neben dem Bett für Besucher eine Sitzgruppe, Arbeitstisch. Schrank in der Ecke, darin Rohmaterial, Steine, zähe Substanzen, Metallblöcke, ein riesiges Weichtier oder inneres Organ. Der Atem meiner Begleiterin ging gleichmäßig. Tief. Noch langsamer. Setzte ich mich, dann stand ich wieder auf, verließ den Raum. Was war eigentlich draussen? Die Galerie erinnerte an Vollzugsanstalten oder Stadtwerke, altmodische Bürokomplexe. Ich ging gegen den Uhrzeigersinn herum, kam an Türen vorbei, vor denen Menschen standen, kauerten, hockten. Aus den angelehnten Türen drangen dünne Geräusche, die lauter und leiser wurden. Geräusche von Werkzeugen, elektrische, elektronische Standbysignale. Selbstgespräche. Kein Kopfnicken, kein Lächeln, nicht einmal ein kurzer Blick; hier wurde gearbeitet. Ich ging runter in den Hof, das Licht stand dort immer noch. Über einen Meter hoch jetzt, schnell steigend, immer weniger trauten sich da noch hindurch zu waten. Und die darin waren, trugen Schutzanzüge, manche sogar Helme. Auf dem Treppenabsatz wurde ich angehalten, eine Frau meinte, wenn ich dort hinein wolle, müsse ich einen Anzug haben. Ich zögerte und meinte, das müsse ich mir erst noch überlegen. Ich wüsste ja noch gar nicht, ob ich da

überhaupt rein wollte. Sie bot mit eine Tasse Tee an. Ja, sagte ich, gerne, und setzte mich auf den Treppenabsatz. Unten war diese Lichtflüssigkeit schon nicht mehr so durchlässig wie oben. Sah aus, als sei sie auskristallisiert, zähflüssig geworden, karamelisiert oder zusammengesackt; ausgeflockt. Oben noch alles hellgelb, tatsächlich frisch gestrahltes Sonnenlicht. In der Mitte kräftiges Gelb wie Urin, noch weiter unten wie Honig. Bernstein, Karamelbonbons. Ganz unten endlich eine dicke, lehmige Packung, aus Kot zusammengebacken.

Meine Tasse war leer, ich gab sie der Wachhabenden zurück und meinte: Ich würde sehr gerne dort hinein steigen; ob ich einen Schutzanzug haben könne? Sie zeigte mir ihre Aufzeichnungen, welche Vorsichtsmaßnahmen zu beachten seien. Lesen Sie sich die am besten durch. Ich hole derweil den Anzug. Besorgte sich meine Körpermaße und ging. Ich schaute mich um, voller Erwartung. Lächelte alle an, die schon drin waren, von oben her zusahen. Schon war sie wieder da, ich stieg in den Overall, sie gab mir den Helm und wies mich nocheinmal auf die Notizen hin. Ich las sie jetzt zur Einstimmung. Man sollte sich, so hieß es dort, in der Substanz bewegen, als sei sie eine Art Weichtier, das seine äussere Hülle verloren habe. Abrupte oder schnelle Bewegungen seien darum zu vermeiden, unbedingt. Auch könnte es schädlich sein, zuviel Gischt oder Blasen zu erzeugen. Vorsichtig und fast zärtlich müsse man sich diesem Phänomen nähern. Jede Bewegung sei überdeutlich anzukündigen. Am besten sollte man aus größter Distanz jede einzelne Bewegung schon einmal probeweise ausführen, damit die Flüssigkeit sich darauf einstellen könnte. Generell sei zu beachten: Die Bewegungen sollten sich mit der Substanz entwickeln — nicht gegen sie. Was alles sehr einsichtig war. Ich behielt das also im Gedächtnis, alles.

Langsam, erst nur die Zehenspitzen, steige ich in die Substanz. Die nicht zurückweicht. Lässt meine Füße hinein; es folgen die Beine, mein Bauch, den Boden berühre ich erst spät. Viel wärmer als ich gedacht hatte. Stehe ich in einer warmen Suppe und freue mich. Mache die Augen zu. Und merke an den Wellen, wie die anderen sich zu mir drehen. Drehe mich selbst und wiege mich, die Augen immer noch geschlossen, leicht hin und her. Die Wellen, die das macht. Wie es wärmer wird mit jeder Bewegung. Und sofort wieder abkühlt. Drehe mich weiter, solange bis ich aufhören muss, weil es viel zu heiss wird. Stehe wieder ruhig, öffne die Augen. Immer noch schauen die andern herüber, sie lächeln. Freuen sich mit mir. Merken aber, wie sie mich beschämen und wenden sich höflich darum wieder ihren eigenen Tätigkeiten zu. Das Licht steht mir jetzt bis zur Brust, jede stärkere Bewegung wird es wohl in mein Gesicht spritzen lassen. Ich nehme den Helm vom Arm und ziehe ihn über. Verschraube ihn mit dem Anzug. Und weiter. Die Hände, meine geschützten Finger und Handballen, stecke ich in die Substanz hinein. Erst nur die Fingerspitzen. Auch die werden angenommen. Und so auch der Rest der Hand. Vorsichtig lass ich sie schwimmen auf der Oberfläche. Gleiten; dümpeln. Sie eintauchen und untertauchen lassen. Sich bewegen mit der Strömung, die kommt.

So laufen also die Wellen. Bewege mich in den Knien, auf- und abwärts; die Waden vor und zurück. Hebe und senke die Oberschenkel und ehe ichs mich versehe, gleite ich voran, die Substanz treibt mich voran. Schwimme und gehe durch das Licht, in einer einzigen, ungetrennten, ununterscheidbaren Bewegung. Gleite voran in unbestimmter Weise. Ohne Wissen, was mich vorantreibt. Ob ich bewege oder bewegt werde. Gleite in der Substanz. Komme vorbei an den anderen, die verwundert mich anschauen und lachen. Ich lache zurück, gehe weiter, schwimme weiter.

Von vorne gibt mir wer ein Zeichen, umzukehren, hier würde es immer tiefer, ich könnte darin untergehen. Ich nicke, kaum enttäuscht, gleite langsamer voran, wechsele die Richtung, auf dem Rückweg. Wie das Wasser, das Licht, die Substanz mich trägt.

Ich gleite. Schwimme mit der Substanz. Erstaunlich.

Keiner spricht hier ein Wort, niemand hier. Auch ich nicht. Geben sich alle nur Zeichen. Blicke, Pupillenbewegungen, diskrete Gesten, Mimik. Selten nur Armbewegungen, Haltungswechsel. Schau sie an, verwundert; lache schon wieder. Die lachen zurück.

Klar. So ist das.

3

Stunden waren vergangen. Die Wachhabende war abgelöst worden. Mir war nicht kalt geworden. Die Substanz entzog meinem Körper wohl keine Wärme, sondern führte ihm welche zu. Danke ihr in Gedanken, der Substanz, eine freundliche Strömung schwappte an meine Seite.

Trotzdem wollte ich jetzt raus hier. Der neue Wachhabende eilte herbei, nahm mir den Anzug ab. Und warum? Die Reste, die auf den Anzügen klebten, würden sie, so meinte er, jeweils untersuchen. Wir wissen noch viel zuwenig darüber.

Ich schüttelte mich, bedankte mich und ging zurück ins Studio. Als ich den Raum betrat, räkelte sie sich, wandte mir ihr Gesicht zu. Ich spürte ihren Blick, obwohl ihre Augen geschlossen waren. Setzte mich, begann etwas zu notieren. Was war passiert bisher?

4

Irgendwann schaute sie mich tatsächlich an. Ich begrüßte sie mit einem Lächeln. Etwas verschämt lächelte sie zurück, schloss sofort wieder die Augen. Ich schrieb weiter. Noch später klopfte der Führer und fragte, ob wir mitkommen wollten, zu einem feierlichen Essen? Natürlich, gerne.

Wir traten hinaus und er lehnte am Geländer, schaute den letzten Schutzanzügen beim Heraussteigen aus der Lichtsubstanz zu. Ich habe gehört, sie waren heute auch drin. Ich nickte. Wohl mit strahlenden Augen und erzählte ohne Übergang vom Glück und der Zufriedenheit, der Anregung, die die Substanz mir gebracht hatte. Und? Wollen Sie nochmal hinein? Wenn ich darf? Gerne, so oft sie wollen. Nickte einverstanden und hatte von meiner Erzählung selbst ganz große, leuchtende Augen bekommen. Hakte sich meine Begleiterin bei mir ein, erzählte von ihrem Nachmittag, sie habe nur geschlafen — aber auf eine ganz merkwürdige Weise. Als hätte sie gar nicht geschlafen, sondern ihre bisherige Lebenszeit eher nocheinmal durchlebt. Ich habe nicht geträumt, nein, nichts, an das ich mich erinnern könnte. Aber es kommt mir vor, als hätte ich beim Schlafen genau wahrgenommen, was um mich herum passierte! Mein Körper, der auf dem Bett liegt. Wer sich im Zimmer und den angrenzenden Räumen bewegt. Welche Maschinen und Werkzeuge benutzt werden. Auch welche Gedanken und Gefühle durch die Leute schwappen.

Ja. Der Herr lächelte freundlich und ernsthaft, gar nicht belustigt. Manche haben das Glück hier. Soetwas zu erleben. Wo gehen wir eigentlich hin?, musste ich jetzt doch fragen. Folgen Sie mir einfach. Und die Frau neben mir beruhigte mich mit einem Blick.

Um die Galerie herum, durch eine Tür, hinab durch treppenlose Gänge, immer tiefer gingen wir, immer längere und gewundenere Gänge und kamen schließlich bei einem unterirdischen Bahnsteig an. Sofort erschien eine U-Bahn, wir stiegen ein und setzten uns in die Flugzeugsessel, die hier montiert waren. Sonst war niemand da. Bahnen verbinden alle Häuser miteinander. Aha. Die Bahn fuhr an, beschleunigte, über dem Erdboden tauchten wir wieder auf und fuhren durch eine Steinstadt. Rasten zwischen hohen, antikischen Tempeln in einer durchsichtigen Röhre dahin. Die Bauten waren voller Ruß. Kein einziger Mensch, auch kein Anzeichen von Leben. Kein beleuchtetes Fenster, kein Kamin, der rauchte oder Fahrzeuge. Nichts.

Die Bahn bremste ab, nach zwanzig Minuten etwa, wir tauchten wieder ein unter die Erdoberfläche und hielten an. Wieder gingen wir Gänge entlang wie eben, jetzt wurden sie aber immer breiter; wir kamen durch eine Tür, die auf eine Galerie führte, direkt über einem Innenhof — genau der gleiche aus dem wir kamen! Alles sah genauso aus wie in dem Haus, das wir verlassen hatten. Es sieht hier nicht nur fast genau so aus wie in unserem Haus, es ist vielmehr eine identische Kopie dieses Hauses, meinte der Führer. Auch hier standen Leute auf der Galerie; auch hier wurde im Innenhof gearbeitet, allerdings nicht an einer lichtartigen Substanz, sondern an einer langen Tafel, die geschmückt und gedeckt wurde. Die Vorbereitungen haben schon begonnen, sagte der Herr. Aber es wird noch eine Weile dauern. Sehen sie sich doch noch ein wenig um. Was gibt es

hier denn zu sehen? fragten wir im Chor. Sie haben hier ein sehr gutes Archiv, im zweiten Stock; das könnte Sie interessieren. Die Treppe hoch, dann sehen Sie es schon. In unserem Haus gab es also auch einen zweiten Stock? Hatten wir gar nicht vermutet. Gut; also dann. Bis später.

Eine Treppe höher angekommen, hatten wir das Dach durchbrochen und standen in einem großen Saal, Türen führten in alle Richtungen. Über uns eine langgestreckte Kuppel aus Glas, beflissen liefen hinter der ersten Tür, gleichfalls aus Glas, behutsame Menschen hin und her. Das Archiv wie es schien. Als wir eingetreten waren, standen wir zwischen Sitzen und Sofas, Couchtischen und Beistelltischen in endlosen Reihen, zu Vier- oder Dreiecken angeordnet, eingefasst von dünnen, segelartigen Paravents. Unermüdtlich liefen die Menschen wie Assistentinnen und Assistenten umher, von einem Gast zum anderen, mit Auftrag und Hingabe wie es schien. Meine Begleiterin ging sofort auf eine Assistentin zu und fragte, Guten Tag, können wir uns ein wenig umsehen? Ja gerne, guten Tag! Schön, dass unser Archiv sie interessiert; wir haben Sie schon erwartet. Sie ging voran, bedeutete uns mitzukommen und führte uns in eine Nische, eine Art Abteil, das frei war.

So, da wären wir. Wissen Sie wie alles funktioniert? Wir zögerten, als sie uns erklärte, dass alles ganz intuitiv funktioniere. Gehen Sie einfach in den Raum, stellen sie sich in die Mitte und warten Sie ab was geschieht. Ich bin hier in der Nähe und wenn sie Schwierigkeiten haben, bin ich gleich bei Ihnen, ja? Eine gute Zeit wünsche ich Ihnen! Eine Künstliche, meinte die Frau, ich dachte das auch und sofort erschienen Abbildungen und Texte zu Androiden und Robotern, Science Fiction und Fantasy-Filmen, Kunststoffen und weiteren Ersatzprodukten. So ging das also. Uns war ganz warm geworden. Schauer liefen uns den Körper herab, vom

Unterarm und der Wirbelsäule über die Oberschenkel, die Schlüsselbeine. Großäugig kuckte sie mich an und ich auch sie, so waren wir also miteinander verbunden! Abbildungen eines alten Schamanen erschienen, oder eines Priesters einer merkwürdigen Religion oder Sekte.

Wir sammelten uns nocheinmal. Namen und Photographien erschienen vor unseren Augen, wir hörten sie klingen, so präsent wie plötzliche Erinnerungen, kraftvolle Ahnungen, ängstliche Erwartung. Wir dachten an einen Namen und es wurde dunkel.

Dort sprach und las einer einen Text. Es blieb dunkel. Er setzte aus, immer noch sahen wir nichts. Die Musik begann, ein kleines Ensemble. Langsam, zögernd spielten sie, akustische Instrumente, nur indirekt verstärkt. Standen auf einer Bühne, bewegten sich wenig, ein Film setzte ein, Rückprojektion. Der Sprecher, ganz vorne am Bühnenrand, sprach weiter, wacklig und verschwommen der Film, eine unfarbige Reise über Land. Gefilmt aus dem Auto, billiges Material.

Dann war es vorbei. Verließen wir das Theater, was war das gewesen? Ich weiss es nicht. Fremd. Andere Bilder und Worte erschienen. Unser beider Interesse hatte sich verlagert. Geometrische Figuren bewegten sich um uns, auf zwei Dimensionen, ohne Räumlichkeit. Punkte und Kreise. Linien und fette Zäpfchen. Bewegten sich in Abläufen einer Mechanik. Bewegten sich reduzierte Klänge mit ihnen, ohne Obertöne, fast ohne Hall. Hüpfen und rutschten, glitten und brummten konstant. Lockerten wir uns.

Dann war das auch zuende. Eine andere Reihe von Bildern und Namen, wieder wählten wir und jetzt erschienen Gegenstände ohne Naht, ohne Übergang. Weniger Gegenstände als amorphe, amöbenartig

dahinfließende, ausfransende Formen, Stoffe, Substanzen. In schlierig sich ändernden Farbtönen, stetig ihre Konsistenz wechselnd. Die sich ineinander, umeinander warfen, eigensinnige Würmer, Innereien mit Eigenleben. Schauten wir dem Knäuel von Organen zu. Und das war alles. Es musste sich hier eine Art Wandler befinden. Der unsere Neigungen, Affekte in Suchhinweise überführte, wenn wir selbst sie noch kaum ahnen konnten.

Ich schaute mich um, auf der Suche nach dem Wandler, was mir meine Begleiterin sofort verbot. Sobald ich nur daran dachte, erschienen die ersten Hinweise um uns herum! Ich dachte also gar nicht dran.

Gelenke und Muskeln ließ ich locker, ließ Blicke, Gesten schweifen. Dachte ausdrücklich an das bevorstehende Mahl, sprachen darüber wie grandios dieses Archiv sei, wie wir so etwas noch nie gesehen hätten, wie freundlich die Assistentinnen, Assistenten seien, wie angenehm das Ambiente, formvollendet der Umgang des Führers. Gingen noch etwas im Abteil umher, begutachteten die Paravents, verließen den Ort, sie nahm eine organisch pulsierende, blutig sekretierende Flechte aus der Ecke, an ihre Hüfte.

Wir gingen den Gang entlang, an der Theke vorbei und bedankten uns für den Aufenthalt, sagten Abschied zu den Umstehenden. Die Hände ineinander verschränkt gingen wir die große Treppe hinunter in den Hof. Warum wir das taten? Keine Ahnung; warum nicht?

Wir saßen an der Tafel, ordnungsgemäß der Sitzordnung folgend zwischen dem Führer rechts von uns, einer Archivarin in unserer Mitte und einem, der im Haus hier wohnte ganz links von uns. Bedienstete liefen umher,

schenkten ein, tischten auf, legten nach und fragten. Wir wurden ausgefragt von den um uns Sitzenden, wir kamen kaum dazu, Gegenfragen zu stellen. Uns fielen auch kaum welche ein. Der Aufenthalt im Archiv sei ziemlich ungewöhnlich für uns gewesen, sagten wir. Wir hatten so etwas noch nie zuvor erlebt, seien immer noch fast benommen, sie möchten bitte unsere gelegentliche Abwesenheit in Gedanken entschuldigen. Ahnte aber wohl keiner was. Die Flechte blieb ruhig, hatte auch keine Auswirkungen auf uns. Keine Bild-, Ton- oder Bewegungs-Erscheinungen.

Diebe im Haus der Kunst, ja. Das waren wir. Nach dem Ende der Mahlzeit erhob sich der Führer und fragte, ob wir noch mitkommen wollten, er wolle uns im Archiv einen Film vorführen. Wir folgten dem Herrn ins Abteil und ließen ihn Filme und Ausschnitte wählen. Er leitete sie ein mit erklärenden Worten, erzählte von seiner Berührtheit, seine Kriterien der Auswahl, der Qualität. Einen Film sahen wir zur Gänze. Dann waren wir müde.

Müde vom Versuch, möglichst unbedeutend und unbedarft zu wirken. Der Herr führte uns wieder, wir fuhren durch die Stadt, wie es schien, war es ein wenig wärmer geworden draussen.

Gute Nacht; bis morgen früh.

5

Öffnete ich die Augen und wusste: Das Licht dort unten, das war es! Ich zog etwas an, ging vor die Tür, kaum jemand war schon wach. Am Treppenabsatz wunderte sich die Wachhabende, was einer wohl so früh hier wollen konnte? Ich zögerte, doch begann dann ganz vertraut mit ihr zu reden, vom Führer und diesem wunderbaren Haus. Reichte sie mir schließlich einen Schutzanzug, unendlich froh wie es schien, jemandem behilflich sein zu können.

Langsam gehe ich wieder in die Substanz. Wie tief das Licht hier wohl ist? Und wie es sich heute verhält? Die letzte Stufe, das Wasser bis zum Kinn. Atme tief durch, sehe mich um, da ist wirklich niemand sonst.

Einen Schritt nach vorn mit dem linken Bein und noch einen mit dem rechten, zieht es mich bei diesem Schritt weiter nach, mache einen weiteren Schritt links, wirft das Licht kleine Wellen, wohlgenut. Zieht mich weiter nach vorn und ganz leicht nach oben, gehe mit rechts einen Schritt, jetzt ziehts mich mit links, im ganzen Leib voran, nicht nur die Füße: mein ganzer Körper geht, wirft sich nach vorne, fällt nach vorne in das Licht hinein, das trägt! Weiss nicht mehr, gehe ich mit den Füßen, gehen diese mich, werfe ich meinen Oberkörper oder wirft er mich voran? Ich komme voran, das Licht um mich rum, in Wellenbergen und -tälern,

Gischten, durch die ich mich bewege, bewege mich voran, keinen Boden mehr unter den Füßen, aber es trägt mich. Allein durch die Kraft dieses Lichtes bewege ich mich voran. Schwimmend und nicht schwimmend. Getragen werdend, gehoben und weiter transportiert. Ein Förderband. Leuchtend ober- oder unterhalb des Lichts, das Wasser überschauend, vom Wasser gebrochen, gleite ich und fließe durch die Flüssigkeit. Ist das noch eine? Fallend und gleitend, vorangeschoben und weitergezogen. In Wellen. Peitschen die Wellen um mich herum. Kitzeln mich am Bauch, scheint als bewege nicht ich mich mehr, als wäre das Wasser eine Kreatur, ein Drache, der sich um mich schlingt, mich so voranbringt durch die Gegend.

Die Schichtung des Lichts scheint verworren: nicht mehr nur unten das lehmige, in der Mitte das wässrige, oben das strahlende Licht, sondern alle Formen des Lichts haben sich vermischt, verdreht und verflochten zu Fäden und Stricken und Seilen, eingefaltet und abgeknickt, zu einem schlängelnden Wesen, das sich unter mir, mit mir durch mich selbst sich hindurch bewegt. Wesen aus zahllosen Gliedern, endloses Netz, mich zu fangen, einzuspinnen, wegzulegen, mich zu tragen, auf Händen, endlosen Händen, zahllose Finger aus geflochtenem Licht, gedrehter Substanz. Millionen und Abermilliarden von Fingern dieser Substanz. Tragen voran und hinüber, drunter weg und vorüber. Ich bin gar nicht mehr hier, nicht mehr im Hof dieses Gebäudes, an einem anderen Ort. Nicht mehr umgeben von Licht, direkter im Licht, mitten in seiner Substanz, in Räume zwischen Partikeln bin ich hineingezogen, eingelagert. Krieche und robbe und werde verdaut durch Bänder von Licht, die fließende Arme.

Grab weiter mich, werde geholt und geführt, es ist heller hier, im Innern der Partikel. Strahlendunkel tiefhell. Bewegungen, die ich mache, formen

das Licht, lassen es fixieren, auskristallisieren, gleicht sich an mich an, an die Wege, die ich mache, mein Körper sie nimmt; und nimmt sie vorweg, sie hinterlässt, die feste Gestalt. Panzer, Kruste, Negativ meines Weges durch die Substanz hindurch, immer leichter durchs Licht, je länger es dauert, umso schneller, so früher ahnt es das Licht, ahnt die Substanz, wohin es mich zieht; ohne ich anhand ihrer Ausformung, vorauseilend entstanden, den Weg, den es mich entlang zieht, ziehen könnte; verquickt und verbunden, einzig eine gemeinsame, gleitend fortlaufende Bewegung, aufschaukelnd, sich selbsttragende Fortbewegung, endloser Panzer sich zeugend, in sich verdrehtes Aussenskelett, Termitenbau, Regenwurmbahn. Plastisches Relikt eines Weges.

6

Als wüsste ich nicht mehr. Stunden waren vergangen, nichts mehr, keine Zeit. Kein Zeitpunkt, keine Fortsetzung, keine Zukunft, Geschichte, Vergangenheit. Und plötzlich wieder hier, der Innenhof, das Haus. Wieder.

Ich in den Bahnen des Lichts, Bernstein. An deren Ausgang. Ich?

Auf der Galerie die Frau als hätte sie mich schon lange beobachtet. Zog ich meine Beine aus dem Licht, massiv geworden, heraus, über die Buckel, Lücken, verkanteten Spalten stakste ich zu ihr, stolpernd und wacklig, bis zum Treppenabsatz. Fragte meine Begleiterin mich, mit großen Augen innerer Unruhe, was ich denn getan hätte? Die letzten Reste des Anzugs von den Beinen streifend, spürte ich ein Kribbeln und Kitzeln am Bauch, war vom Licht noch was hängengeblieben? Prüfte mit der Hand, fuhr da drüber, kein Licht; Äderchen und Sehnen, schmierig, seimig, hob und senkte sich, sanft, pulsierte. Der Wandler.

Das war es gewesen, der hatte alles geändert. Sah sie mich fragend an, was nun? Die Flechte, gedankenwandelnde Kreatur war bei mir, hatte das Licht im Hof, ursprünglich wohl anorganische Substanz, zum Leben erweckt.

Unten wurden die Krusten des Lichts wohl langsam wieder weich, die Substanz tropfte zäh in sich selbst zurück. Und wenn es nicht am Leben ist? Es ist! Wir können nicht aufhören.

Pulsierte die Flechte warm und weich an meinem Bauch, räkelte sich am Nabel, wiegte ganz leicht sich hin und her im Schlaf. Häutchen von Licht zupfte ich von meinen Fingern, von den Handballen; dann standen wir auf, schnell sie voran und gingen hinunter. Ließen uns Anzüge geben, auf der Treppenstufe standen wir, schauten zu wie sich Pfützen bildeten, das Licht darin wieder flüssig, also gut. Jetzt anfangen. Mit was? Kleine Gesten, geringe Erschütterungen, gut.

Stieg sie zuerst hinein. Wurde mit der Substanz vertraut, ich wollte ihr gleich die Flechte mitgeben, erst zögerte sie, lernte aber schnell sich darin zu bewegen. Schwimmend und gleitend begann die Substanz sich ihr ebenfalls anzupassen, schickte Bahnen voraus, in Vorahnung ihrer Bewegungen, Freude entstand. Die Treppe herab, in Reihen, Herren und Damen, in strenger Uniform ohne Knopfleiste mit ernstem Blick auf uns gerichtet. Der Führer voran, an meine Seite, erklärte mir, das sei das Direktorium, sie solle sofort da herauskommen und ihnen Rede und Antwort stehen. Schwamm sie weiter im sich verfestigenden Licht.

Dann standen sie vor mir, ich tat ganz unschuldig, ihre Freundin soll sofort da herauskommen! Ich sah sie schon nicht mehr. Tauchte neben mir auf, zog an meiner Hand mich in die Substanz, die Flechte nahm sie zu sich, stürzte das Direktorium auf uns ein, zerrte an mir, zog sie mich ganz hinein, dort weg, ins Licht, zurück.

Das Licht veränderte sich mehr. Bäumte sich auf, schlug Formen über die Fläche. Stand das Direktorium daneben und schwieg, stierte ins Licht. Das weite, aufschaukelnde Licht. Ging uns gut darin. Es war Zeit.

Das waren wir. Das Licht umgibt uns, pulsiert durch uns hindurch. Gießen wir uns da hindurch und formen die Bahnen, lösen uns wieder heraus, erkennen in stehengebliebenen Formen uns, gleiten weiter, gebunden an die Substanz, die uns trägt, ein Kräuseln am Bauch, die Flechte, schmilzt langsam in das Licht hinein.

Ändern sich unsere Körper. Kein lehmiges Gefühl mehr, biegsam werden wir, leicht und geschmeidig, in den Bewegungen wendig und schneller, schaffen einen Raum im Licht. Schneiden einen Bau in das Gewässer, darin wir wohnen, unsere Welt in Strängen und Wirbeln dieser Substanz. Körper, die Lichtkammer bauend. Flüssigkeit in Drehung und Schrauben, neue Lebensform, ein Weltenwechsel. Eine vollkommene Seinsform-Wende.

